

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Answärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorjska 22.  
 In Lodz: Petrowskajastraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

Gelegentlich des Geburtstages Seiner Majestät des in Gott ruhenden Kaisers Alexanders II. fand am 29. d. M. Vormittag 10 Uhr in der Festungskirche ein Trauer-Gottesdienst mit demnächst folgender Seelenmesse statt, welchen der Bischof Jonathan von Jaroslaw und Rożow, umgeben von Mitgliedern der hiesigen höheren Geistlichkeit abhielt. Vertreter der Generalität, namentlich der Kaiserlichen Suite, Deputationen der in der Festung stehenden Truppenteile, sowie zahlreiche Bauern aus der Umgegend von Petersburg wohnten der Trauerfeier bei. Unter den Erstgenannten erwähnen wir den Minister des Innern, Graf Ignatjew, den greisen General-Adjutanten von Gildenstube, den Kommandanten der Festung, General-Adjutant Ganekij, den preussischen Militärbevollmächtigten General-Adjutant von Werder, General-Adjutant Admiral Graf Lütke, die General-Adjutanten von Wörder, Simachew, die Generale der Suite Fürst Dolgorukij, Militärbevollmächtigter in Berlin, Graf Lambsdorff, von Brock, von Schmidt, Soltikow, Surow u. a. m. Um 1 Uhr folgte ebendasselbst eine Seelenmesse, welche der Erzpriester Baischanow abhielt und der die hier anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie beiwohnten.

Ueber die polizeiliche Aufsicht, welche von Administrativbehörden perhängt werden kann, ist am 12. März ein Allerhöchst bestätigtes Gesetz erlassen worden. Darnach kann dieselbe entweder mit der Verbannung der betreffenden Personen an einen bestimmten Aufenthaltsort verbunden sein, oder einfach am bisherigen Wohnort ausgeübt werden. Im ersten Falle dauert sie ebenso

lange, wie die Verbannung selbst, im zweiten ist sie auf fünf Jahre beschränkt. Die Regeln, welche das neue Gesetz vorschreibt, sind folgende: Allen Personen, welche unter polizeilicher Aufsicht stehen, werden ihre bisherigen Legitimationspapiere abgenommen und besondere Bescheinigungen ausgestellt, laut denen es ihnen zunächst verboten ist, ihren Aufenthaltsort ohne Erlaubniß der betreffenden Obrigkeit zu verlassen. Ferner steht es der örtlichen Polizeibehörde frei, jeder Zeit die Wohnung der unter polizeilichen Aufsicht stehenden Personen zu betreten und Localuntersuchungen bei ihnen anzustellen, nur muß jedes Mal ein Protokoll aufgenommen und das Resultat der Untersuchung genau angegeben werden. Den unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen ist der Eintritt in den Staatsdienst nicht gestattet, und können sie nur interimistisch zu schriftlichen Arbeiten verwandt werden, und auch in diesen Falle bloß mit specieller Erlaubniß des Ministers des Innern. Ebenjowenig können sie zu Mitgliedern öffentlicher Gesellschaften, Compagnien, Concursverwaltungen oder zu Vormündern und Curatoren gewählt werden. Jede pädagogische Thätigkeit, überhaupt jedes öffentliche Auftreten in gelehrten Gesellschaften oder bei dramatischen Vorstellungen ist ihnen verboten. Ferner dürfen sie keine Buchhandlungen, Typographien, Bibliotheken und photographische Anstalten besitzen, oder in denselben dienen. Schenken zu halten, oder mit geistigen Getränken zu handeln ist ihnen gleichfalls verboten. Die ärztliche, geburtsärztliche und pharmaceutische Praxis dürfen sie nur nach eingeholter Erlaubniß des Ministers des Innern ausüben. Allen übrigen Beschäftigungen können sie ungehindert nachgehen, so lange der Gouverneur dieselben nicht aus bestimmten Gründen, die er aber unerbittlich dem Minister des Innern mitzutheilen hat, untersagt. Was die Briefe und Telegramme anlangt, welche an die unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen adressirt sind, so hängt ihre unmittelbare Zu-

stellung an den Adressaten von der Erlaubniß des Ministers des Innern ab. Falls diese verweigert wird, so müssen alle Briefe und Depeschen vom Post- oder Telegraphenressort durchgesehen werden; in den Gouvernementsstädten vom Chef der örtlichen Gendarmerieverwaltung, in Kreisstädten vom örtlichen Landpolizeimeister. In derselben Weise muß auch die ganze Correspondenz, welche die unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen absenden, geprüft werden. Alle Personen, welche unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden und selbst keine Mittel besitzen, erhalten von der Regierung eine Unterstützung. Diese Unterstützung, welche sich auch auf die Familien der unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen erstreckt, wird nur verweigert, wenn letztere sich eines lasterhaften Lebenswandels schuldig machen oder notorisch faul sind.

Der Generalgouverneur von Moskau, Fürst W. A. Dolgorukow, hat die Verfügung erlassen, daß bei der Ausweisung derjenigen Juden aus Moskau, welche nicht das Recht haben, in der Stadt zu wohnen, sowohl auf die pecuniären als die Familienverhältnisse der Auszuweisenden Rücksicht genommen werden müsse, damit sie nicht bei der Kürze des Termins, der ihnen gestellt, an Eigenthum wie Gesundheit geschädigt würden.

Für diese ebenso gerechte wie menschenfreundliche Verfügung, schreiben die „Mosk. Wd.“, können wir dem Generalgouverneur nur unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

**Odeffa.** (Wichtige Entdeckung von Contrebande.) Vor einigen Tagen wurden im Hafen von Odeffa zwei Contrebandisten festgenommen. Es waren dies zwei türkische Kaufleute, welche von Konstantinopel 20 Fässer mit Pech mitgebracht hatten. Die nähere Untersuchung ergab indessen, daß bei 10 Fässern nur die obere Lage aus Pech bestand, während der andere Raum mit Fittergoldwaaren, wie man solche zu Stickereien u. braucht,

## Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Nach einem langen Schweigen sagte sie tief aus der Brust heraus und düster zu ihm ausblickend: „Man muß doch einen Punkt haben, an den man anknüpfen, einen Grund, auf dem man weiter bauen kann!“

„Ehrlich, Schwester, habt ihr nach diesem Punkt, nach solchem Grunde in ihm ernstlich gesucht?“

„Er hat damals, er hat seither, wie ich schon sagte, mit allen Traditionen und Grundsätzen der Seinen gebrochen.“

„Traditionen und Grundsätze! Die Zeit, die über uns gekommen ist, hat sie für die Völker, so gut wie für den Einzelnen umgestoßen und vernichtet. Wir Heutigen haben keine Vergangenheit mehr, sondern nur noch eine Gegenwart, wir haben nichts Ueberliefertes und Gegebenes, sondern müssen selbst unsere neuen Zustände und Grundsätze aus uns heraus entstehen lassen, nicht mehr die Enkel unserer Ahnen, sondern selbst die Ahnen unserer Enkel.“

„Zu denen diese Enkel schwerlich einmal mit Ehrfurcht zurück und hinaufsehen im Stande sind“, sprach die Dame mit hörbarer Bitterkeit. „Aber lassen wir das“, fuhr sie, mit der Hand über die Stirn fahrend, fort: „bleiben wir bei Walthers. Und wenn ich Dir in Allem Recht geben, wenn ich Alles wie Du entschuldigen könnte — das, was endlich auch meinen Gatten und mich von ihm entfernte, — daß er niemals nach seiner

Veröhnung mit den Seinen gestrebt, daß er jede Sühne, die sie, die das Vaterland von ihm erwarten und verlangen mußten, von sich wies; daß er nicht mehr wie früher gleichgiltig zwischen Feind und Freund steht, sondern beinahe offen auf die Seite des Ersteren tritt — das — das —“ Sie hatte erregter und erregter gesprochen und brach nun, wie ersticht von ihrer tiefen Bewegung, plötzlich ab, die Hände vor das Gesicht legend. „Und es ist mein Bruder!“ murmelte sie.

„Und solche Theilnahme — solche Liebe sollten ganz für ihn verloren sein?“ fragte er nach einer Pause mit fast innigem Ausdruck und seine Augen ruhten auf ihr mit tiefem, theilnehmendem Blick.

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und schaute zu ihm auf. „Wie hat mein Mann, wie habe ich zu ihm geredet — immer umsonst!“ sagte sie in einem Ton des Vorwurfs und zugleich der Klage. Und indem sie heftig den Kopf schüttelte, fügte sie wieder herbe hinzu: „Jetzt freilich — ist Alles vorbei!“

Er ging ein paarmal nachdenklich durch das große Zimmer, bevor er von Neuem vor ihr stehen blieb und wie zu sich selbst sprach: „Könnte ich nur hier bleiben oder bald zurückkehren!“

„Es wäre auch umsonst. Selbst wenn Du einen Einfluß auf ihn gewännest — diese neuen Neze sind allzustark.“

Da sie nicht fortfuhr, fragte er nach einer Weile: „Neze? Ich erinnere mich, daß Du vorhin sagtest, all' das Mitgetheilte sei noch nicht das Schlimmste, Schwester —?“

„Das ist es auch nicht.“

Das Gespräch war bisher, wie die Leser es laßen, zwischen den Geschwistern allein geführt worden, zwischen dem Obersten von Tonsdorf, der am Abend vorher über-

raschend bei seiner alten Mutter auf Rojenhof angelangt war und der Gräfin Elisabeth, welche, wie alle Jahre, auch diesmal mit den Thren zum Weihnachtsfest im Elternhause erschienen war und bis über das Neujahr dort verweilte. Und der Oberst hatte es schon während der Gespräche des vorigen Abends bemerkt, daß er bei der Schwester dem billigsten Urtheil über den „Verlorenen“ — so hieß die Mutter ein paarmal geradezu und kurzweg den Sohn — begegnen werde und daß auch sie sich sehne, ihr Herz gegen Denjenigen auszuschütten, der einerseits unparteiisch zwischen Allen stand und andererseits durch das erfahrungs- und wechselreiche Leben, das er hinter sich hatte, vor Allen befähigt schien, einen heilsamen Einfluß auf den doch immer geliebten unglücklichen Bruder zu gewinnen. Da hatten sich Beide nun am frühen Morgen in dem großen Familienzimmer zusammengefunden — es war dasselbe, wo vor sechs Jahren der General gestorben — wo sie zu dieser Stunde am Sichersten ungestört blieben. Denn die Generalin erschien erst spät und der Graf Stomeran war zu rücksichtsvoll, als daß er seiner Gattin ein solches Aussprechen nicht gegönnt hätte.

Es war freilich anders gekommen, als Tonsdorf, ja als vielleicht die Gräfin selbst es erwartet hatte. War die Letztere durch die Mittheilung der Zustände und Ereignisse erregt und gereizt worden, welche die Leser im vorigen Kapitel erfuhren, oder bewegte sie jenes Schlimmere und Schlimmste, dessen wir sie erwähnen hörten — Tonsdorf hörte sie härter und schärfer über den Bruder urtheilen, als er es irgend hatte voraussehen können, und sein beschwichtigender, mildernder Widerspruch hatte die Sache nur noch schlimmer gemacht. Er hatte gesprochen, wie es ihm um's Herz war — der Bruder war ihm nach Allem, was er selbst gesehen und jetzt



angefüllt war. Die Fässer wurden natürlich sofort confiscirt, und da die zu entrichtende Zollstrafe fünfmal berechnet wird, so dürfen die spitzfindigen Türken wohl kaum unter 4000 Rbl. davonkommen. Das ist aber wirklich „Pech!“ Daß sich solch ein Stückchen im Djeffer Zollamte abgespielt, kommt wohl, wie die „Ed. Ztg.“ meint, daher, daß man derartigen Schmuggeleien in Taganrog ein Ende gemacht hat.

**Moskau.** Nach dem „N. R.“ wird die Zahl der Konzerte, die während der Ausstellung in der großen Musikhalle im Ausstellungsrayon zur Aufführung kommen sollen, noch um zwei weitere vermehrt. Eines davon wird unsere Moskauer Liedertafel geben und zwar voraussichtlich im letzten Drittel des Juniemonats; das andere giebt die russische Oper.

Die Abonnementsbillete à 15 Rbl. pro Person für den Besuch der Ausstellung werden nach dem „N. R.“ jetzt schon verkauft.

**Kurland.** An unsern Küstenstriche wird der Bernstein bekanntlich nur selten in größeren Stücken gefunden. Doch zuweilen ist es der Fall, wie ein der „Lb. Ztg.“ soeben gemeldeter Fund wieder beweist, welcher dieser Tage am Strande zwischen Libau und Windau gemacht wurde, bestehend in zwei Bernsteinstücken im Gesamtgewichte von 84 Loth. Der Finder fordert 180 Rbl. für dieselben.

**Libau,** 28. April. Auf der gestrigen Versammlung von Aktionären der Libau'schen Kommerzbank, welche ziemlich zahlreich besucht war, einigte man sich, nach kurzer Berathung dahin, daß erst die Rückkehr der Kommission, welche sich in Sachen der Kommerzbank nach Petersburg begeben, abgewartet werden müsse, bevor irgend welche Beschlüsse gefaßt werden könnten. Die Versammlung wurde daher bis zum nächsten Mittwoch vertagt.

Wie der „Herold“ berichtet, ist an dem Schicksal der Kommerzbank außer dem Kaiser Platz besonders Petersburg interessirt. Die Petersburger Kommerzbank ist mit 3000 Rbl. betheiligte, die „Russische Bank für auswärtigen Handel“ mit 15,000 Rbl., die „Internationale Kommerzbank“ mit 80,000 Rbl., letztere besitzt eine hypothetische Sicherheit und sendet einen Delegirten nach Libau ab, der die Angelegenheit ordnen soll. Endlich ist die Reichsbank mit 100,000 Rbl. bei der Affaire interessirt. Bekanntlich haben übrigens in den letzten Wochen eine ganze Anzahl von Banken sich genöthigt gesehen, ihre Zahlungen einzustellen.

**Bjeloostok.** Die Wirkung des Baltischen Ereignisses, woran sich nach dem Willen über die Judenkravalle eine Reihe mehr oder weniger folgenschwerer Gewaltthätigkeiten schließt, wirkt, schreibt ein Korrespondent der „deutschen St. Petersburger Ztg.“, hier auf die jüdische Bevölkerung höchst beunruhigend und beeinflusst die gesammte Lebensfähigkeit. Es werden Sammlungen veranstaltet, doch ohne sonderlichen Erfolg, da Niemand weiß, für wen es nöthig sein wird. Es ist furchtbar, unter solcher Besorgniß zu leben und jeden Tag auf das Schlimmste gefaßt zu sein! Das Elend ist ohnedies groß, was wird da erst noch werden? Hier hilft nur Metorsion, daß nämlich die Stadt wie das Dorf, wo solche Gewaltthätigkeiten vorkommen, für jeden Schaden verantwortlich gemacht würden und denselben ersetzen müßten. Dann wird sicherlich eine bessere Aufsicht auf allerlei schlimmes Gefindel walten und manche Wiedermänner

werden ihr schändliches Gesülte niederdrücken. Eine Kommission könnte ja die Schuld der Urheberschaft sorgfältig prüfen und jeden Mißbrauch verhindern. Mich wundert nur, daß noch von keiner Seite auf dieses Mittel hingewiesen worden, das ja auf der Hand liegt und in jedem civilisirten Staate bei ähnlichen Anlässen zur Anwendung kommt. — Das publicirte neue Gesetz eines beschleunigten Verfahrens der Prozesse gegen Tumultuanten wird Vieles thun, doch nicht Alles.

## Politische Rundschau.

Der Wiener Correspondent der „Wiga'schen Ztg.“ schreibt: Vor den Schranken des Gerichtshofes werden hier gegenwärtig die letzten Konsequenzen des furchtbaren Ereignisses gezogen, welches im Dezember des vergangenen Jahres alle Gemüther in heftige Erregung versetzte. Der Verlauf des Prozesses, welchen die Behörde gegen jene Personen eingeleitet hat, denen eine Schuld an dem Eintritte der Ringtheater-Katastrophe beigegeben werden konnte, bildet heute nahezu das einzige Thema der gesammten geselligen und publicistischen Erörterung. Die Spalten aller Journale sind überfüllt mit Berichten und Betrachtungen über das gerichtliche Verfahren, und in jedem öffentlichen Lokale dreht sich das Gespräch aller Anwesenden um die Frage, welches Schicksal den Angeklagten beschieden sein mag. Das Interesse der Bevölkerung wird ganz und gar von diesem Prozeß absorbiert. Man kümmert sich nur wenig um die innere und äußere Politik, — man weiß allerdings, daß die politische Diskussion doch immer wieder in ihre angefaßten Rechte tritt.

Vor Wochenfrist noch sah man mit großer Spannung den Delegationsberathungen entgegen — von der Zuversicht getragen, daß die gemeinsame Regierung im Verlaufe dieser Debatten Aufklärungen über die Verhältnisse in den okkupirten Provinzen — vielleicht sogar Mittheilungen über die Beziehungen der Monarchie zu den Nachbarstaaten bieten werde. Die wenigen Anhänger der letzteren Anschauung wurden für ihre jugendliche Leichtgläubigkeit durch eine recht unzweideutige Enttäuschung bestraft. Das Verhältnis der Monarchie zu anderen Mächten wurde in öffentlicher Sitzung überhaupt nicht berührt, in einer Ausschlußsitzung flüchtig mit der Bemerkung des Ministers des Auswärtigen gestreift, daß Serbien und Montenegro sich korrekt und loyal verhalten — eine Aeußerung, die in allen offiziellen Journalen schon unzählige Male wiederkehrte und doch nicht die gewünschte Wirkung bei jenen Organen hervorrief, welche chronisch in gewissen Zeiträumen den Kreuzzug gegen Montenegro predigen, ohne zu ahnen, von wie vielen Gesichtspunkten aus man solche Madomontaden als Ungehelichkeiten bezeichnen darf. So weit ich unterrichtet bin, hat auch in den geheimen Ausschlußberathungen keine eingehendere Besprechung der auswärtigen Politik stattgefunden.

Aus London wird vom 27. d. berichtet: Gestern Mittag fand unter ungeheurem Andrang des Publikums die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Gelehrten Charles Darwin in der Westminsterabtei statt. Die Leiche war schon am Abend vorher von Down (Kent) nach der Abtei gebracht worden. Der

schmucklose Sarg, welcher die irdische Hülle des berühmten Naturforschers birgt, trägt auf einer Metallplatte die einfache Inschrift „Charles Robert Darwin. Born 12. February 1809. Died 19. April 1882.“ Kurz vor 12 Uhr formirte sich im Kapitelhause der Abtei ein imposanter Leichenzug. Der Herzog von Devonshire, der Herzog von Argyll, der amerikanische Gesandte, Mr. Russel Lowell, Lord Derby, Mr. W. Spottiswoode, Sir John Lubbock und Kanonikus Farrar trugen die Zipfel des Leichentuches, welches mit Kränzen u. a. bedeckt war. Im Trauergesolge befanden sich außer der Familie und den nächsten Anverwandten des verbliebenen Gelehrten die Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Italiens, der spanische Gesandte, der Marquis von Salisbury, Sir Stafford Northcote, Lord Aberdare, der Kriegsminister Childers, der Generalpostmeister, Professor Fawcett, der Unterrichtsminister Mundella, der Sprecher und eine große Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses, der Lordmayor und die Sheriffs von London (in ihren Amtsröben), die Koryphäen der Wissenschaften und Literatur, sowie Vertreter und Deputationen fast sämtlicher Universitäten und gelehrten Gesellschaften des vereinigten Königreiches. An Stelle des abwesenden Dechanten von Westminster leitete Kanonikus Prothero die erhebende Leichenseier am Grabe, welche mit dem von der Orgel gespielten Todtenmarsche aus „Saul“ ihren Beschluß fand.

## Der Ringtheater-Prozeß.

Am Sonnabend erschien der Schauspieler Mitterwurzler als Zeuge vor Gericht. Der Saal war ziemlich gefüllt. Doch hatte dieser Zeuge blutwenig auszusagen. Sowohl er wie die nachfolgenden ehemaligen Mitglieder des Ringtheaters stellten der Direktionsführung Sauner's das beste Zeugniß aus.

Bei der Aussage des Verkehrsinspektors der Sicherheitswache Hornischet kritisirte der Staatsanwalt Dr. Pelsler eine Verfügung, nach der der ambulante Rayonposten der Wache den Schlüssel zum Feuer-Automaten besitzt, während der Erwähnte, welcher in der Nähe des Automaten stand, keinen hatte und also das Stadtbauamt mittels eines Fiaklers, dessen Pferd merkwürdiger Weise in Galopp gebracht werden konnte, vom Ausbruche des Brandes abwahren mußte.

Die Aussagen der letzten Zeugen bewiesen wieder schlagend die Nachlässigkeit, mit der bei der Auswahl der im Theater Bediensteten vorgegangen wurde.

## Die Katastrophen-Strupfen.

Heiter ist die Kunst. Heiter ist auch Alles, was im weiteren Sinne zur Kunst gehört, zuvörderst die Injanterie des Theaterwesens: das Völklein der Choristen, Statisten, Figuranten, Friseur, Garderobenmeister, und wie sie Alle heißen mögen, diese dienstbaren Geister der Kunst. Selten Eimer, der nicht ein Stück Humor mit sich herumträgt, das ihn erhebt über die graue Alltäglichkeit, heraushebt aus der langweiligen Gleichartigkeit in so vielen andern Lebenssphären. Es kam sogleich ein frischerer Zug in den Prozeß, als diese Garde gestern

von mehreren Seiten, in Andeutungen und ausführlichen Mittheilungen erfahren hatte, nichts weniger als ein Räthsel; er sah ihn in Verhältnissen, an deren Enge und Verschrobenheit auch ein festerer Charakter schwer zu tragen gehabt hätte, und er mußte sich doch jagen, daß in allen Mittheilungen eigentlich nichts vorhanden war, was vom rein menschlichen, unparteiischen Standpunkt die Verdammung Walther's in diesem Maße gerechtfertigt hätte. Seine Treue und seine Hoffnungen für das Vaterland hatten den Obersten selbst aus der weiten Ferne herbeigezogen, allein er hatte schon bei seinem monatelangen Aufenthalt in England und nun auch auf seiner Reise durch Deutschland erfahren, wie verhältnißmäßig gering noch immer die Zahl der Hoffenden war, wie tief und weit verbreitet noch das dumpfe Verzagen, wie groß sogar gerade in den höheren und mittleren Ständen die Zahl Derjenigen, welche das Genie des französischen Kaisers bewunderten und an kein erfolgreiches Auflehnen gegen die Macht desselben glaubten. War Walther nur deswegen zu verdammern, so stand er nicht allein, sondern litt unter solchem Urtheil mit zahlreichen Glaubens- und Gesinnungsgenossen.

Es kam, rechnete Zonsdorf, für Walther und Seinesgleichen nur darauf an, daß sie endlich wirklich Ernst, wirklich Thaten vor sich sahen, daß sie mitten in dem rings ausbrechenden Enthusiasmus standen — da würden sie schon folgen. Es waren die Lässigen, deren es überall giebt: sie treiben nicht, sondern müssen getrieben werden. Aber einmal im Gang, schreiten sie dann auch schon von selber tapfer vorwärts und erreichen das Ziel gleich und zugleich mit allen Anderen.

War nun bei dem Bruder dennoch etwas Besonderes? War jenes „Schlimmste“ Elisabeth's wirklich eine neue und die stärkste Fessel, oder begründete es sich

auch hier wieder nur auf die gar zu schroffe, lieblose Auffassung der einmal bis in's tiefste Innere versunkenen Familie?

Der Oberst sollte darüber noch keine Aufklärung erhalten, denn in dem Augenblick, da die Gräfin jenes „Das ist es auch!“ sprach, öffnete sich die Thür und die alte Generalin erschien am Arm ihres Schwiegerjohnes auf der Schwelle.

Der Oberst eilte ihr entgegen und nahm die ihm dargebotene runzelige, kleine Hand mit einer gewissen herzlichen Lebhaftigkeit, sie zum warmen Kuß an die Lippen ziehend. „Meine theure Mutter!“ sagte er dabei, ihr warm in das noch klare, große Auge blickend.

Sie lächelte ihn an, und dies Lächeln verlieh ihrem edlen und stolzen, noch immer schönen Angesicht den Ausdruck einer zu Herzen dringenden Freundlichkeit. „Du bist, wie Stomeren mir sagt, schon seit Stunden mit der da in Konferenz“, sprach sie mit einem gültigen Blick auf die Tochter, welche gleichfalls herangetreten war, „und ich könnte fast eifersüchtig werden über diese Bevorzugung der Schwester vor der Mutter, die Dich noch viel länger entbehrt, mein Sohn. „Allein“, und sie wiegte leise das Haupt, „es ist besser so. Elisabeth's nachsichtiges Herz wird ein Uelheil über all' unser Leid und unsern —“ sie machte eine bemerkbare Pause, als sei sie in Zweifel über das richtige Wort, und fuhr dann, indem sich die feinen weißen Brauen leise zusammenzogen, fort: „über unsern Gram gefunden haben, wie es Dir nicht gar zu weh gethan und die Freude über die Heimkehr und an den Deinen verbittert hat. Ich hätte das wohl nicht so vermocht.“

Sie war während dieser Worte nach und nach mit den Andern weiter in's Zimmer gegangen und hatte in der Sophaecke Platz genommen. Ihr Auge lächelte von

Neuem den vor ihr stehenden Sohn, jetzt aber mit wehmüthigem Ausdruck, an, und als er darauf wieder ihre Hand nahm und, sich auf den nächsten Stuhl niederlassend, in der seinen behielt, meinte sie: „So erfüllen sich doch nicht alle Befürchtungen! Wie hab' ich Dich vordem mit solcher Trauer und Sorge in die Ferne gehen sehen, wie find' ich Dich nun mit der höchsten Freude und Liebe wieder als das beste Kind, als den bravsten und treuesten Sohn Deines Vaterlandes! Es ist mir wie ein Traum, daß Du da bei mir sitzt, meine Hand hältst, mir Aug' in Auge schauest, mein Sohn!“

„Und wie ist es erst mir!“ sagte er mit tiefem Gefühl. „Sie, Mutter, waren doch besser daran als ich, der ich in all' den Jahren immer einsam stehen mußte und für das, was ich aufgegeben und verlassen, nicht einen Gefas fand, während Sie all' Ihre Lieben um sich hatten.“

Sie schüttelte auf's Neue leicht den Kopf und schaute ohne ein Wort der Erwiderung mit nachdenklichem Ausdruck gegen das Fenster und in den prachtvollen, blendklaren Wintermorgen hinaus, der nach dem Schneesturm des vorigen Tages über das Land sich ausbreitete. Erst nach einer ganzen Weile blickte sie auf ihn zurück und fragte: „Und Du mußt wirklich heut' Abend schon fort?“

„Spätestens morgen früh“, versetzte er achselzuckend, „und auch das darf ich nur, weil die Bahn vermuthlich ausgezeichnet ist und mir eine desto schnellere Reise erlauben wird. — Wäre ich nur nach eigenem Wunsch und Willen hier“, fügte er hinzu, „so triebe mich nichts. So aber — ist es eben nicht anders. Vielleicht kann ich bald zurückkehren.“

(Fortsetzung folgt.)



(28. v. M.) zur Zeugenhaft vorgelassen wurde. Für Augenblicke fühlte man sich in die Atmosphäre des „Lochs“ versetzt, der berühmten Künstlerherberge, wo seinerzeit das hohe und das niedere Theaterpersonal zu Dinnern seinen Jahrmarkt abgehalten hat. Eine der angenehmsten Bekanntschaften, die gestern zu machen waren, verdanken wir entschieden dem Verteidiger des Angeklagten Geringer. Der Herr Verteidiger ließ es sich nämlich nicht nehmen, den Theaterfriseur vor Gericht zu zitieren, weil dieser Zeuge im Besitze des bis dahin sorgfältig bewahrten Geheimnisses war, daß der Angeklagte Geringer einige Zeit nach dem Ausbruche des Brandes noch immer mit rühmlicher Geistesgegenwart: Feuer! Feuer! schrie. Wider Erwarten wurde jedoch dieser Eröffnung nicht jene Tragweite beigegeben, welche sich der Verteidiger davon versprochen hatte, und es war somit der Theaterfriseur eigentlich nur erschienen, um das Publikum mit den Eindrücken, welche das gräßliche Ereigniß in seiner Seele hervorgebracht, sowie mit den näheren Umständen seiner Flucht bekannt zu machen. Allein dies genügte, um die Anwesenden trotz des ersten Hintergrundes einige Minuten lang in die heiterste Laune zu versetzen. Die Friseur im Allgemeinen geben sich, wenn man so sagen darf, als gekränkelte Charaktere; ihre äußere Erscheinung ist meist durch den Gebrauch der vielfältigen Mittel, welche zur Pflege und Erhaltung männlicher Schönheit erfunden worden sind, über das Durchschnittsmaß gehoben, weshalb es ihnen schwer wird, infognito zu bleiben.

In weit höherem Grade noch ist dies der Fall beim Theaterfriseur, welcher zu alledem des Schauspielers Tracht und Posen gesellt, so daß es wirklich oft schwierig sein mag, den Einen vom Anderen zu unterscheiden. So war es auch bei dem Theaterfriseur, welcher gestern als Zeuge auftrat. Niemand hätte sich gewundert, wenn dieser Mann mit dem wallenden, gelockten Haar, den vornehmen Bewegungen, dem langflatternden Künstlerrock auf die erste Frage des Präsidenten schmerzlich sinnend sein Haupt gesenkt und nach einer wohlbedachten Pause mit dem Organ Mitterwurzer's erwidert hätte: „Was ich bin? Herr Präsident? Ein Bettler nun — einst aber spielt' ich dort in jenem Unglückshause mit Szepter und Krone.“ (er zerdrückte eine Thräne). Der Theaterfriseur sprach nicht minder schön; auch er verfügt über das volltönende Wort, über die verstärkende Geste des Schauspielers. Aber der Inhalt entsprach nicht ganz der Form, denn er war nur in der Lage zu beweisen, daß sein erster Griff nach dem Feuer-Marm dem Brenneisen und der Scheere gegolten habe, welche Gegenstände höchst wahrscheinlich ohne diesen glücklichen Einfall in den Flammen umgekommen wären. Nun kam eine kleine Steigerung, indem der Theaterfriseur schilderte, wie er sich auf das Fenster geschwungen und den Andern Muth einflößt habe durch den Ruf: Wir nach! Als aber bei dieser Stelle der Präsident die nüchterne Bemerkung machte, warum der Zeuge nicht lieber seine Flucht durch die offene Thür angetreten habe, war es um die dramatische Herrlichkeit des Theaterfriseurs geschehen und er zog sich mit der Verbeugung eines Gentleman wieder in's Privatleben zurück.

Sein Nachfolger in der Gasse der Zuhörerhaft war der Garderobenmeister, ein Mann so unentwegt, so durchglüht von seinem Berufe, daß er für die Frage des Präsidenten nach seinen Beobachtungen bei der Katastrophe keine andere Auffassung hat, als die, daß der Präsident vermutlich zunächst feststellen wolle, ob an den Kostümen der von ihm bekleideten Choristen Alles in Ordnung gewesen. Gewiß sehr zu seinem Verdruße erinnerte er sich da zunächst eines gewissen Choristen, dem „die Strupfen herausstanden“, so zwar, daß sie der Zeuge „hineinstopfen“ mußte. Um zu berechnen, ob je nach mehr oder minder vorgeschrittener Zeit der Hüffel für jeden Choristen glimpflicher oder gröber ausfallen müsse, zog der Garderobenmeister seine Uhr, und siehe da — der Prozeß verdankt den herausstehenden „Strupfen“ des Choristen eine der wenigen verlässlichen Zeitangaben über den Eintritt der Katastrophe. Wahrhaftig, diese „Strupfen“ verdienen dasselbe ehrenvolle Angedenken, wie jene, von welchen eine Nestroy-Anecdote Folgendes erzählt: Schauspieler Gämmerle (zu Nestroy): „Du College, was soll ich denn hinzufügen zu meiner Rolle, daß das Publikum ein wenig aufmerksam auf mich wird? Ich spiele einen König, der leider nichts zu sprechen hat.“ — Nestroy: „Weißt was, Freunderl, laß' Dir Strupfen an Dein' Hermelin machen, das fällt auf, dafür steh' ich Dir gut.“ Ob Hermelin-Strupfen, ob Katastrophe-Strupfen — Strupfen sind eben immer äußerst verwendbare Kleidungsstücke.

Wir brauchen den beiden Typen, dem Friseur und dem Garderobenmeister, wohl keinen weiteren beizufügen, um von dem launigen Theil des gestrigen Prozeßtages eine Skizze geliefert zu haben. (N. W. T.)

## Tagesneuigkeiten.

— Das bereits angekündigte Concert des Violinvirtuosen Stanislaus Barcewicz wird bestimmt am kommenden Sonnabend im Regell'schen Theater stattfinden.

Um so erfreulicher ist es, da wir Gelegenheit haben werden, einen einheimischen Künstler, dessen Wiege in der Nachbarstadt Warschau gestanden, kennen zu lernen. In allen Orten, wo der Künstler concertirte, rühmte ihn die Presse als einen Stern erster Größe und hat er besonders in Norwegen, Schweden und in Dresden große Furore gemacht. Hauptsächlich werden auch wir uns unseren Kollegen im Auslande hinsichtlich des ungetheilten Lobes, das Herrn Barcewicz ertheilt wurde, anschließen können.

— Beim Herannahen der heißeren Jahreszeit mehrten sich die Folgen der ungenügenden **Reinigungsvorkehrungen** in unserer Stadt. Wiederholt haben wir ganz ernstlich die Nachlässigkeit vieler Hausbesitzer gerügt; ob damit etwas bezweckt wurde? Bis jetzt noch nicht. Unter Anderem haben wir heute einen Fall zu melden, der von dem gewissenlosen Vorgehen eines Hausbesizers zeugt. Von der Petrikauerstraße aus geht unter Scheibler's Neubau ein Kanal parallel mit der Konstantinerstraße. Der Besitzer des vormalig Weiß'schen Hauses in letzterer Straße hat nun den Kanal abgeleitet, so daß die anliegenden Gärten mit der Sauche überschwemmt wurden. Wir fragen nun, hatte der betreffende Hausbesitzer das Recht, dies eigenmächtig ohne Bewilligung der Behörde zu thun? Wenn er den Kanal tiefer gegraben hätte, so wären wenigstens die anderen Hausbesitzer nicht in die Lage gekommen, Klagen zu müssen. In diesem Falle aber sind die Klagen vollkommen gerechtfertigt.

— **Berlin.** Am 29. v. M. ging der erste Zug der **elektrischen Eisenbahn** von Charlottenburg nach Spandau ab. Die Schnelligkeit erreichte 20 Kilometer per Stunde.

— **Ein Mord in Wien.** „Sperrn's mich ein, Herr Kommissär, ich hab' wen umbracht!“ Mit diesen Worten stürzte am Sonnabend vormittags gegen 10 Uhr ein ältlicher Mann in der Veteranen-Uniform in das Polizeibureau in Ottakring. Es stellte sich heraus, daß der 56jährige Schuhmachermeister Ignaz Boniglo in Hernals seine 32jährige Geliebte Leopoldine Brunner mit einem Messer aus Eiferucht getödtet habe. Dieselbe schien seit einiger Zeit den Bewerbungen des 32jährigen Büchsenmachers Wilhelm Müller Gehör zu geben und trennte sich infolge der zwischen ihr und Boniglo ausgebrochenen Eifersuchtszenen von diesem, obwohl er ihr für einen solchen Fall mit dem Tode gedroht hatte. Am 29. v. M. kam sie in Boniglo's Wohnung, um die dort zurückgelassenen Effekten zu holen. Als sie eintrat, entfernte sich der dort anwesende Geselle des Schuhmachers, weil er nicht Zeuge der vorausichtlichen Eifersuchtszene werden wollte. Boniglo verlangte nun unter Drohungen, sie solle zu ihm zurückkehren. Als sie dies rundweg verweigerte, erfaßte der Rasende einen Hammer und versetzte ihr einige Hiebe auf den Kopf. Nicht genug daran, stach er sie mit einem Messer in die Brust und brachte ihr, als sie noch Lebenszeichen von sich gab, noch mehrere Stiche mit einem Schusterkneip bei. Der auf dem Gange weilende Geselle hatte wohl einen jähen Aufschrei gehört, doch blieb er draußen. Gleich darauf trat sein Meister in der Veteranenuniform heraus und eilte, ohne ein Wort zu sprechen, an dem Verstürzten vorüber auf das Polizeikommissariat, um sich dort selbst anzuzeigen.

Das Messer, womit er der Brunner die tödtlichen Stiche beigebracht, hatte er Tags vorher schleifen lassen. Er ist verheirathet, doch schon sehr lange von seiner Gattin getrennt. Aus dem Verhältniß mit der Brunner war ein 3jähriges Kind entsprossen. Der Mörder wurde noch im Laufe desselben Tages dem Landesgericht eingeliefert.

— **Verfälschungen von Baumwolle.** Schon seit längerer Zeit haben die Baumwollfabrikanten in Lancashire bekanntlich Klage über die Verfälschung der in den amerikanischen Häfen verschifften Baumwolle geführt. Die Verfälschung geschah durch Sand, kleine Steine, altes Eisen und sonstige Gegenstände, welche das Gewicht der Ballen vermehren. In Folge der vielen Proteste hat dann die Association der Liverpooler Baumwollmakler sich der Sache angenommen und bei den Handelskammern der amerikanischen Baumwollhäfen remonstrirt, worauf von der Baumwollbörse in Mobile folgende Antwort eingegangen ist: „Wir sind entschieden gegen die sorglose Behandlung und die gelegentlich betrügerische Verpackung der Baumwolle und werden unseren ganzen Einfluß ausüben, um dem Uebel abzuhelfen. Letztere kann vermieden werden, erstere ist unter gewissen Umständen jedoch nicht zu kontrolliren, wenn die Baumwolle, welche durch Regen und Stürme verdorben worden ist, wie im Jahre 1880, oder die wie im Jahre 1881 in Folge der Trockenheit und zurückgebliebenen Wachsthum auf oder an dem Erdboden wächst, nicht weggeworfen wird, was stets den Jahresertrag wesentlich beeinträchtigen würde. Wir haben aber bei den Exporteuren sorgfältige Nachfragen angestellt und gehört, daß nur wenige Klagen über Verfälschungen und Mischungen der in Mobile verschifften Baumwolle laut geworden sind und neigen deshalb zu der Ansicht, daß der Uebelstand mehr in der Annahme billiger Offerten von unverantwortlichen Verkäufern seinen Grund hat als in anderen Ursachen. In der Regel entnehmen die Factoren unseres Marktes die Proben aus jedem Ballen für sich und verkaufen die Muster je nach den Sorten; die mit

Staub, Sand und sonstigen Gegenständen gemischten werden für sich behandelt und zu stark herabgesetzten Preisen verkauft. Alle Käufe werden genau und sorgfältig von dem Makler oder Käufer untersucht, der die staubige, sandige und unregelmäßige Baumwolle zurückweist; diese wird dann nach dem Muster der geringsten Sorte in Ballen verkauft und in voller Kenntniß ihrer Beschaffenheit gekauft. Bei diesem System ist es kaum möglich, daß ein mit Sand verälschter Ballen der Beachtung entgeht; wir kommen daher zum Schlusse, daß wenn die amerikanischen Spinner und europäischen Importeure ihre Ordres an Makler von Ruf und Erfahrung senden, nur wenig Klagen mehr kommen werden, da sie dann sicher die gewünschte Sorte erhalten. Vor einem Jahre verkaufte man middling hier zu 10 1/4 — 10 1/2 C., während staubige und sandige Baumwolle zu 5 — 6 C. reichlich angeboten wurde. Hierdon mag manches über Liverpool, Oldham und Manchester viel höhere Preise erreicht haben und daraus sind die Klagen entstanden.“

— **Eine Gerichtsscene.** Bei einem vor Kurzem in einem französischen Städtchen verhandelten Prozesse hatte sich das Zeugenverhör sehr in die Länge gezogen. Als es zu Ende war, wendete sich der erschöpfte Präsident an den Verteidiger mit der flehentlichen Bitte: „Herr Doktor, machen's kurz.“ Der Advokat erhob sich, deutete mit dem Finger auf den Staatsanwalt und sagte: „Er hat Unrecht, wir haben Recht.“ Nach diesen Worten nahm er gravitatisch seinen Platz wieder ein.

## Telegramme.

**Petersburg, 2. Mai.** Das Ministerkomitee hat am heutigen Tage ein Projekt vom Minister des Innern in Betreff der Regelung der Beziehungen zwischen den Juden und der christlichen Bevölkerung geprüft.

**Berlin, 1. Mai.** Kaiser Wilhelm ist gestern hier eingetroffen und hat heute den Fürsten Orlow in einer Audienz empfangen.

**Wien, 1. Mai.** Der Kronprinz soll in Kurzem Divisionär werden und in Pest seinen Aufenthalt nehmen. Graf Wolkenstein ist gestern nach Petersburg abgereist.

**Wien, 2. Mai.** Aus Brüx in Böhmen wird gemeldet, daß in Bielek und Osiek Unruhen entstanden sind, zu deren Unterdrückung Militär abgefannt wurde.

**Lemberg, 2. Mai.** Täglich langen hier Transporte jüdischer Emigranten ein und werden mit den nöthigen Hilfsmitteln zur Weiterreise nach Amerika versehen.

**Paris, 2. Mai.** Präsident Grevy erlitt einen Schlaganfall.

**New-York, 2. Mai.** Zwei Höllemaschinen, die für Europa von deutschen Socialisten bestellt wurden, sind entdeckt und confiscirt worden.

**Kairo, 2. Mai.** 43 verbannte Offiziere beabsichtigten ein Attentat auf Arabi Bey auszuführen und den Erthelive Ismael Pascha auf den Thron zu erheben.

**Dran, 29. April.** Zwei Compagnien der Fremdenlegion unter dem Comando Castries', welche eine topographische Reconnoissance-Expedition mit einem Lebensmittel-Convoi für zwei Tage als Eskorte geleiteten, wurden bei Tigri von 6000 Anberittenen, die ihre Weiber bei sich hatten, und 1800 Verrittenen angegriffen. Die beiden Compagnien schlugen sich heldenmüthig, tödteten mehrere Hundert der Angreifer und blieben Herren des Schlachtfeldes. Sie mußten aber, da die Convoi-Freier geflohen waren, den Convoi zurücklassen und hatten ihrerseits 37 Tode und 30 Verwundete.

## Coursbericht.

Berlin, den —. Mai 1882.

100 Rubel = — M. —  
Ultimo = — M. —

Warschau, den 2. Mai 1882.

Berlin . . . . .	48	47 1/2
London . . . . .	9	86
Paris . . . . .	39	40
Wien . . . . .	82	75

## Berichtigung.

In der gestrigen Nummer sind bei Aufzählung der Schornsteine einige Fehler unterlaufen, die wir hiermit richtig stellen. Statt „Kernstein“ und „Kerneisen“ sollte es nämlich heißen: „Kern's steinerner und eiserne Schornstein.“



# Die Naphta-Produktion-Gesellschaft

## Gebrüder NOBEL

hat den Verkauf von Petroleum ab Reservoiren auf ihrer Niederlage bei Station Praga der Weichselbahn eröffnet.

Den Käufern, welche keine eigene Fässer besitzen, wird es überlassen Fässer beim Verwalter der Gesellschaft nach Uebereinkunft mit demselben zu erwerben.

Mit Forderungen und Anfragen hat man sich an den Verwalter der Gesellschaft Hrn. S. Carlson zu wenden.  
Postadresse: **Warschau Praga.** Telegrafadresse: **Praga Nadwiślanska.** 3-3



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

### Albert Rachner,

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes

### Stuck-Geſchäft

in allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

**Ulica Ogrodowa Nr. 285.**

### Zawiadomienie.

L. SKIBIŃSKI przybył do miasta tutejszego w celu strojenia fortepianów, ma honor zawiadomić Szanowną Publiczność iż oprócz strojenia tychże instrumentów przyjmuję także zamówienia grania na fortepianie na wieczorkach tańczących w domach prywatnych. Mieszkanie moje w domu p. Wajchselfisza, ul. Petrokowska Nr. 522, na 2. piętrze. 3-3

W tych dniach otworzyłem w mieście tutejszem przy ulicy Petrokowskiej w domu W-go Bławata

### PRACOWNIE

#### Artystyczną Heliominiatur

wykonywanych najnowszym sposobem włoskim, wiecznotrwałym i mam nadzieję iż przy umiarkowanych cenach i staraniu się mojem, zasłużę sobie na łaskawe względy Szanownej Publiczności m. Łodzi i okolicy. 3-2

Z szacunkiem

**A. Wojdak.**

Werschiedene fast neue Nachagoni-

## MÖBEL

fowie Teppiche, Spiegel etc. sind wegen unzugshalber preiswerth zu verkaufen.

C. Probst, Targowa-Str. 1231, Haus Weinberg. 3-2

## Bermittlungs-Comptoir für Lehrer

bestehend seit 30 Jahren unter der Firma:

### ZALESKI

in Warschau, Niecała 4 übernimmt Vermittlungen für Lehrer und Bonnen verschiedener Nationalitäten. 2-2

## Möbel-Magazin.

Große Auswahl feinsten und einfacher Möbel neuester Façon, wo auch wenig gebrauchte Möbel verlieden, angekauft und Einrichtungen von ganzen Wohnungen übernommen werden.

**ZALESKI & Comp.**

in Warschau, Marschallstraße Nr. 63.

Für solide Ausführung wird garantiert. Feste Preise.

## Ein ordentlicher unverheiratheter Mann wird als Wächter

gesucht. Grüne Straße 266b.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

## Rubel fünf und zwanzig

### Belohnung! Rbl. 25 Belohnung!

erhält Derjenige, welcher den Vergifter meines Hundes zur gerichtlichen Verantwortung mir nachweisen kann.

**Robert Moenke,**

Petrokowerstraße Nr. 663.

## Moritz Gutentag

### Juwelier und Goldarbeiter,

Lodz, am Neuen Ringe, neben der Apotheke, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur Annahme von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte Bijouterien in Tausch an und kauft Gold, Silber und Edelsteine zu den höchsten Preisen. (2)

## 3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Ned. d. Bl. 20-9

## Tapeten-Lager.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten- sendungen bereits eingetroffen sind, u. offerire von den billigsten bis zu den hochfeinsten

### Gauffré Stoff-Tapeten,

und dazu passende Bordüren, Friese und Ecken.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Auswahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finnländischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrieden stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

## Adolf Butschkat.

6-5 in Lodz, Hotel Polski.

## Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Straße Nr. 316,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10-6

### Zwei tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde und belohnende Beschäftigung. Wo? jagt die Exp. d. Blattes. 1-1

Азволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.  
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

## Bekanntmachung.

Unsere hiesigen Glaubensgenossen machen die Unterzeichneten die ergebene Anzeige, daß sie in den Vormittagsstunden 9-12 Uhr einen Lehrkursus für hebräische Disziplinen von den Anfangsgründen an bis zu den höheren Lehrgegenständen zu eröffnen gedenken. Die Lehrgegenstände sind: Hebräisch-Lesen und Schreiben, hebr. Grammatik, Pentateuch mit dem Raschi-Kommentar, Uebersetzung der Gebetstüde, erste und letzte Propheten, Mischnah, Talmud und Schulchan Aruch. Das Schulgeld kostet 4-6 Rbl. monatlich pränumerando. Auf Verlangen werden die Schüler bei uns auch in den allgemeinen Schulgegenständen unterrichtet werden.

Anmeldungen nehmen täglich 10-12 Uhr Vormittags entgegen.

**Adolph Radyn, Prediger.**

**Fabian Schreiber,** Zawadzka-Straße im Hause S. Prusichinowski, Hof 1. Treppe. 6-2

## J. Theodor Wedemann,

beerdeter Advokat und Consistorial-Vertheidiger. Mantteuffels Hôtel, Sprechstunden von 4-7 Uhr nachmittags. 10-4

## E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10-12 Vorm. und von 4-7 Nachm. an.

Von 8-10 Vorm. Arme unentgeltlich Petrokowerstraße, Haus Wittwe Landau. (11)

**Künstlicher Zahnersatz** auf Aluminium Gold, Kautschuk und Celluloid. **Füllen schadhafter Zähne** mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 32

**H. R. Mehl,**

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Na mocy zawartej z Reprezentacją Russkiego Towarzystwa Ubezpieczeń od ognia umowy, przyjmuję do ubezpieczenia, budowli, ruchomości, fabryki, towary, oraz wszelkie przedmioty w zakres gospodarstwa różnego wchodzące, w miastach: Łodzi, Zgierz, Ozorkowie i Łęczycy, oraz powiatach: Łodzki i Łęczyckim.

Po informacye, tak eo do warunków, jako też wysokości premij od mających się ubezpieczyć przedmiotów, interessanci raczą się zgłaszać do mieszkania niżej podpisanego, w domu W-ego Schmidt pod Nr. 48 przy ulicy Zawadzkiej. (1)

**Aleksander Neyman.**

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Repräsentanz der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft übernehme zur Versicherung: Gebäude, Mobilien, Fabriken, Waaren, wie auch alle landwirtschaftlichen Gegenstände in den Städten: Łodz, Zgierz, Dorkow, Łęczyc wie auch in anderen Ortschaften des Lodzer und Łeczycey Kreise.

Um Auskunft in Betreff der Prämie von den zu versichernden Objekten belieben sich die Interessenten bei dem Unterzeichneten im Hause der Frau Schmidt Nr. 48, Zawadzka-Straße zu melden.

(1) **Alexander Neyman.**

## Ein tüchtiger Destillateur

aus Oesterreich wünscht in Russland placirt zu werden. Näheres in der Ned. 3-1

## Ein junger Mann,

24 Jahr alt, im Spinnereibau praktisch und theoretisch gebildet, sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung.

Offerte unter S. S. 100 Bendorfs-Restauracion, Petrokowerstraße niederzulegen. 3-1

Schnelldruck von Leopold Zoner.